

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 3

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Dürrenmatt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER MONAT *BLICK AUF* *DIE SCHWEIZ*

Von Peter Dürrenmatt

Das eigentliche, große, politische Geschäft der letzten Wochen hätte der Abstimmungskampf um die Initiative des Landesringes betreffend das «*Recht auf Arbeit*» sein müssen. Die Diskussionen über diesen Gegenstand kamen indessen nicht so recht in Gang. Im Vordergrund des Interesses standen vielmehr ganz andere Dinge: es waren, einmal mehr, *Fragen der Wehrpolitik*. Der Rücktritt des Waffenchefs der Infanterie, entschiedener aber noch die Person seines Nachfolgers, boten Anlaß zu Diskussionen, zu sachlichen und unsachlichen. Die Tatsache, daß eine derartige «Mutation», wie der Amtsausdruck lautet, überhaupt in der Öffentlichkeit aufgegriffen worden ist, bot den offiziellen Stellen Gelegenheit, um darzutun, die Offiziere um die sogenannte «Armeereform» würden jeden Anlaß wahrnehmen, um militärische Dinge zu verpolitisieren.

Nun ist es natürlich richtig, daß in der «guten alten Zeit» militärische Mutationen — wenn es nicht gerade um den General ging — selten Anlaß zu Auseinandersetzungen in der Presse geboten haben. Trotzdem gab es freilich auch in jenen schönen Zeiten Fehl-Ernenntungen, wie gerade eben das jüngste Beispiel des entlassenen Waffenchefs der Infanterie beweist, der, nach sechsjähriger Tätigkeit auf seinem Posten, jetzt wegen Ungenügens entlassen werden mußte! — Die Person seines Nachfolgers mußte öffentlich interessieren — wenigstens dann, wenn man zugibt, die Probleme der sog. «Armee-reform» seien nicht von einigen unruhigen Köpfen in die Welt gesetzt worden, sondern von der Entwicklung der Kriegstechnik und den ungeheuer wachsenden

Kriegslasten, in ihrem Verhältnis zum militärischen Existenzwillen eines Volkes bedingt. Armee-reform bedeutet im Grunde genommen nichts anderes, als das schweizerische Wehrwesen und die Miliz in Übereinklang mit dieser Entwicklung zu bringen. Der Wehrgedanke muß vertieft und erneuert werden. Ist es da nicht ein Glück, daß sich Offiziere aller Grade darum bemühen, diese neuen Grundlagen zu finden? Ist es da nicht von gutem, wenn sie für ihre Ideen kämpfen? Das ruhige und der Tradition verpflichtete Wesen unseres Landes wird ganz von selbst dort Korrekturen hinzusetzen, wo es notwendig sein sollte. Aus diesen Gründen ist es nicht recht verständlich, warum man diese Bestrebungen immer wieder zu verkern versucht.

Alle Probleme münden zuletzt immer in eine *finanzielle Frage* ein. Im Voranschlag der Eidgenossenschaft für 1947 bilden die Militärausgaben eine zentrale Position. Es gibt nach dem letzten Krieg keine Minderheit in den eidgenössischen Räten, die, aus prinzipiellem Antimilitarismus, die Wehrkredite einfach streichen möchte. Aber es ist klar, daß die Höhe jener Zahlen geradezu nach Reformen und Rationalisierung ruft! Auch in solchen Zusammenhängen betrachtet, müßte die andere Forderung der sog. «Reformer», daß es nämlich gelte, eine Gesamtkonzeption des schweizerischen Wehrwesens morgen und übermorgen zu finden, mit größter Zustimmung aufgenommen werden. Denn auf der Grundlage klarer Überlegungen und geistiger Zusammenhänge ist es stets leichter, ein opferfreudiges Volk zu finden.